

stitutionellen wie auch personenbezogenen Hierarchien beschrieben und analysiert und in diversen Fallbeispielen veranschaulicht. Auch wird auf den Zusammenhang von Entwicklung und gesellschaftlicher Veränderung und möglichem Verlust von kultureller Identität sowie die Rolle der Akha-Frauen im (kontrollierten) gemeindeorientierten Tourismus und im (unkontrollierten) illegalen und Sextourismus eingegangen. Die Sichtweisen der verschiedenen Akteure werden plausibel erklärt.

In den letzten beiden Kapiteln geht die Autorin zum einen der Frage nach, wer in welchem Ausmaß lokale Entwicklung bestimmt, welche Handlungsspielräume die einzelnen Gruppen von Akteuren haben und welchen Machtgefügen sie unterliegen; zum anderen geht sie noch einmal auf das Spannungsfeld von (globaler) Entwicklung, Nationalpolitik und lokalen Konflikten ein, um schließlich neue Anforderungen an die Tourismusethnologie kurz herauszuarbeiten.

Neudorfer hat in ihrer Studie die Methode der Schnittstellenanalyse, die auf den Entwicklungssoziologen Norman Long zurückzuführen ist, erfolgreich im Bereich der Tourismusethnologie angewandt und zeigt auf, wie konfliktbeladene soziale Schnittstellen aufgedeckt und die Problemsichtweisen der verschiedenen Akteure – auch der sonst “stummen” und scheinbar unbeteiligten Akteure – berücksichtigt werden können.

Das Buch bietet deshalb nicht nur einen sehr detaillierten Einblick in die sich im Zusammenhang mit Entwicklung und Tourismus verändernden Lebenswelten der Akha in Nord-Laos, sondern zeigt auch einen innovativen Forschungsansatz, der es erlaubt, eine sozialwissenschaftliche Fragestellung nicht nur von “außen” zu beantworten, sondern auch “innere” Sichtweisen der betroffenen Akteure einfließen zu lassen.

Jana Igunma

Nicolini, Beatrice (ed.): *Studies in Witchcraft, Magic, War, and Peace in Africa. Nineteenth and Twentieth Centuries.* Lewiston: The Edwin Mellen Press, 2006. 383 pp. ISBN 978-0-7734-5727-0. Price: \$ 129.95

Seit einigen Jahren wecken magische Rituale vor, während und nach Kriegshandlungen in militärischen Konflikten auf dem afrikanischen Kontinent verstärkt das öffentliche Interesse. Inzwischen befassen sich auch etliche Wissenschaftler mit diesem Thema. Ihnen geht es darum, die spirituellen, kulturellen und sozialen Bedeutungszusammenhänge zu ergründen. In diese Forschungsrichtung ist der vorliegende Sammelband von Beatrice Nicolini einzuordnen, einer Historikerin, die an der Universität Mailand unterrichtet. Die insgesamt zwanzig Beiträge des Sammelbandes sind teilweise ausgearbeitete Vorträge, die auf Konferenzen der American Association of African Studies (ASA) gehalten wurden. In einigen Fällen handelt es sich jedoch um Aufsätze, die schon an anderer Stelle publiziert worden waren, oder um extra für diesen Sammelband geschriebene Texte.

Zu den Autorinnen und Autoren zählen vor allem Historiker und Sozialanthropologen aus den USA und aus Afrika. Gerade weil es begrüßenswert ist, afrika-

nische Kollegen gezielt in eine international und interdisziplinär angelegte Publikation einzubeziehen, ist das Ergebnis um so enttäuschender. Das liegt im Wesentlichen an der fragwürdigen Konzeption. In einem sehr kurzen Vorwort skizziert die Herausgeberin ihr Anliegen, die Bedeutung von Hexerei und Magie in Kriegen während des 19. und 20. Jhs. genauer zu untersuchen. Dabei will sie verschiedene disziplinäre Zugänge zusammenführen. Es fehlt aber eine klare Fragestellung und ein Analyserahmen, außerdem werden keine Bezüge zu den theoriegeleiteten Untersuchungen hergestellt, die zu diesem Themenkomplex bereits publiziert sind. Bemerkenswert ist, dass sie als Historikerin nicht zwischen (anti-)kolonialen Kriegen, Unabhängigkeitskriegen und Bürgerkriegen unterscheidet, deren spezifische Ursachen und Verlaufsformen jedoch für die Bedeutung soziokultureller und spiritueller Fragen nicht unerheblich sind.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert, wobei der erste – so der Titel – Hexerei und Magie in Kriegskontexten betrachtet will, während der zweite diese Praktiken in Nachkriegsgesellschaften in den Blick nehmen will. Das ist prinzipiell eine sinnvolle Einteilung, faktisch behandeln aber die wenigsten Texte diese Themen. Vielmehr findet sich in jedem Teil eine bunte Mischung ganz unterschiedlicher Aufsätze, die andere Probleme untersuchen. Zwar geht es mehrheitlich um Hexerei oder Magie, aber zumeist nicht in Kriegs- oder Nachkriegskontexten. Entweder hätte die Herausgeberin einen anderen Titel für ihren Sammelband wählen sollen oder andere Autoren gewinnen müssen. So kann sich der Leser mit Forschungsergebnissen über islamische Bruderschaften, Talismane in westafrikanischen islamisierten Gesellschaften, Geister an der Swahili-Küste, den soziokulturellen Dimensionen von Macht und Herrschaft im Sambesi-Tal oder Missionarsberichten über Hexerei bei den Venda in Südafrika auseinandersetzen.

Warum diese Texte in einen Sammelband über Kriege und Nachkriegsgesellschaften aufgenommen wurden, lässt die Herausgeberin letztlich unbeantwortet. Hinzu kommt, dass diese Texte ein sehr unterschiedliches analytisches Niveau haben.

Wenn man danach fragt, welche Autoren direkte Bezüge zum Thema des Sammelbandes herstellen, so ist für den ersten Teil der Aufsatz von Maxwell Owusu und Godfrey Uzoigwe zu nennen, die sowohl die Kampftaktik der Maroons auf Jamaica im 18. Jh. als auch die Kriege der Ashanti und der Igbo gegen die britische Armee im 19. Jh. hinsichtlich der Bedeutung von Magie und Ritualen betrachten. Dabei nehmen sie u. a. die Amulette und Trophäen von getöteten Feinden unter die Lupe und verbinden historische und ethnologische Perspektiven. Obwohl ihre Ausführungen etliche interessante Interpretationen enthalten, überzeugt ihr methodisches Vorgehen nur ansatzweise, weil sie zu wenig auf die Kriegskontexte eingehen.

Der Beitrag des Historikers Meshack Owino, der ähnlich wie Owusu und Uzoigwe in den USA lehrt, zeigt, welche Forschungspotentiale das Thema des Sammelbandes bieten würde, wenn es stringent verfolgt worden wäre. Owino arbeitet mit Archivquellen und

erschließt aus sozialgeschichtlicher Perspektive, wie "Askaris", die unterschiedlichen kenianischen Ethnien angehörten und im 2. Weltkrieg für die britische Kolonialarmee kämpften, mit Tod und Bestattungen umgingen. In seiner differenzierten Analyse weist er nach, dass sich die Vorstellungen dieser Männer kriegsbedingt von traditionellen Normen unterschieden und Pragmatismus ihren Umgang mit Umbettungen und Wiederbestattungen von Gefallenen in der Nachkriegszeit prägte, ein Thema das in Kenia ab Mitte der 1940er Jahre für emotionsgeladene Kontroversen sorgte.

Im zweiten Teil des Buches sind vor allem die Aufsätze von Paulo Granjo und Stephen Lubkemann erwähnenswert. Beide sind Sozialanthropologen, die sich Reintegrationsritualen in Mosambik widmen, wo ein Unabhängigkeitskrieg und ein anschließender langjähriger Bürgerkrieg das Leben einer ganzen Generation prägten. Granjo, der in Lissabon unterrichtet, legt seinen Schwerpunkt auf die komplexe Ritualpraxis, durch die Exkombattanten von den als gefährlich geltenden Geistern derjenigen, die sie getötet hatten, spirituell "gereinigt" und in ihre Herkunftsgesellschaft wieder aufgenommen wurden. Er erwähnt, dass es sich um neue Rituale handelt, die erfunden wurden, um die Kriegstraumata und die daraus resultierenden individuellen und sozialen Probleme zu bewältigen. Währenddessen konzentriert sich Lubkemann, der an der Universität in Washington tätig ist, keineswegs nur auf die Besänftigung der Geister gewaltsam getöteter Menschen, sondern auch auf (Ahn-)Geisterkonzepte und deren kontextspezifische Interpretationen durch Kriegsflüchtlinge. Am Beispiel einzelner Biographien illustriert er rituelle Handlungsstrategien, mit denen Frauen und Männer die kriegsbedingten gesellschaftlichen Umbrüche bewältigen. Differenziert zeigt Lubkemann auf, wie die Auslegung traditioneller Ritualpraktiken und religiöse Neuorientierungen dazu beitragen, die sozialen Verwerfungen, Desorientierungen und Herausforderungen der Nachkriegszeit zu meistern. Die ausgewählten Biographien gewähren Einblicke in die Ambivalenz dieser spirituellen bzw. religiösen Bewältigungsstrategien, die einerseits Macht zum Ausdruck bringen und andererseits teilweise Auswege im Umgang mit familiärer Autorität, ehelicher Hierarchie und sozialer Exklusion öffnen.

Wünschenswert wäre es gewesen, wenn solche Forschungsperspektiven bei der Auswahl aller Beiträge für diesen Sammelband ausschlaggebend gewesen wären. Diese Chance hat die Herausgeberin nur unzureichend genutzt, so dass der Eindruck einer disparaten Zufallsammlung bleibt.

Rita Schäfer

Nieuwkerk, Karin van (ed.): *Women Embracing Islam. Gender and Conversion in the West*. Austin: University of Texas Press, 2006. 294 pp. ISBN 978-0-292-71302-4. Price: £ 14.99

Der 11. September 2001 hat das Interesse der Weltöffentlichkeit für den Islam und seine Anhänger ebenso stark wachsen lassen wie das Bedürfnis vieler Muslime, die außerhalb der islamischen Welt leben, Interessierte

über ihre Religion aus ihrer Sicht zu informieren. Dieser fürchterliche Terrorakt und weitere Gewaltdrohungen oder -akte führten jedenfalls nicht *nur* zu einem negativen Bild der Religion, der die Täter angehör(t)en. Muslimische Immigranten aus unterschiedlichen islamischen Ländern mit divergierenden historischen und sozialen Prägungen und Lebenseinstellungen gibt es in Europa und den USA, auch in Lateinamerika, schon seit Generationen. In Europa wie den USA nimmt die Zahl der Konvertiten und Konvertitinnen – das Letztere trotz Kopftuch- und Verhüllungsnormen und der oft besonders negativen Charakterisierung der Haltung des Islams zur Gender-Frage – selbst nach den Terrorakten des 11. September und etwa der Ermordung des Islamgegners Theo van Gogh in den Niederlanden, der heftigen Reaktion von Muslimen weltweit auf die (m. E. recht geschmacklosen) dänischen Mohammed-Karikaturen und nach den ebenso unschönen iranischen Holocaust-Karikaturen ständig zu. Der Islam ist die einzige der drei monotheistischen Weltreligionen, deren Anhängerschaft, nicht nur durch Geburtenzuwachs, stetig und erheblich wächst.

Die 10 Beiträge des vorliegenden Bandes sind das Ergebnis einer Tagung "Gender and Conversion to Islam" in Nijmegen im Mai 2003, organisiert und finanziert vom 1998 von den vier niederländischen Universitäten gegründeten, in den letzten Jahren mit Kurztagungen und Publikationen zu brandaktuellen Themen sehr aktiven "International Institute for the Study of Islam in the Modern World" (ISIM) in Leiden.

Die Autorinnen (nur ein Autor ist männlich) sind, wie schon den Namen zu entnehmen ist, größtenteils, aber nicht nur, muslimische Konvertitinnen und von Beruf Soziologinnen, Anthropologinnen, auch Theologinnen mit dem Schwerpunkt Islam, und an Universitäten in Italien, Großbritannien, den USA, den Niederlanden und Deutschland tätig.

Wie die Herausgeberin, Lektorin für Sozialanthropologie an der Universität Nijmegen und Postdoktorandin am o. g. Institut, einleitend betont, ist Generalthema mehr die Konversion von Europäerinnen und Amerikanerinnen zum Islam als ein komplexes soziales Phänomen mit dessen persönlichen Begründungen, eventuellen Zwängen, Möglichkeiten und Folgen, als es die sie begleitenden individuellen spirituellen Wandlungsprozesse sind. Die Erhebungen für die Beiträge, bis auf die von M. Badran und S. Allievi, stammen aus den letzten Jahren des 20. Jhs., also der Zeit vor dem 11. September, doch sind sie weiterhin aktuell und zutreffend.

Auf ein kurzes Vorwort und eine instruktive Einleitung von Willy Jansen, Anthropologin und Professorin für Women's Studies an der Universität Nijmegen, folgen 4 Teile. Teil I, "Contextualizing Conversion", umfasst die Artikel von Yvonne Yazbeck Haddad, bekannt durch zahlreiche Islam- und genderspezifische Publikationen: "The Quest for Peace in Submission: Reflections on the Journey of American Women Converts to Islam" (19–47), Anne Sofie Roald: "The Shaping of a Scandinavian 'Islam': Converts and Gender Equal Opportunity" (48–70) und Monika Wohlrab-Sahr: "Symbolizing